



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Deutsche Balladen

Loewenberg, Jakob

Bielefeld [u.a.], 1933

Eduard Mörike

urn:nbn:de:hbz:466:1-28215

Doch als aus Kerfergittern
 Im festen Mantua
 Die treuen Waffenbrüder
 Die Händ' er strecken sah,
 Da rief er laut: „Gott sei mit
 euch,
 Mit dem verrat'nen deutschen
 Reich
 Und mit dem Land Tirol!“

Dem Tambour will der Wirbel
 Nicht unterm Schlägel vor,
 Als nun Adreas Hofer
 Schritt durch das finst're Tor.
 Andreas noch in Banden frei,
 Dort stand er fest auf der Ba=
 stei,
 Der Mann vom Land Tirol.

Dort soll er niederknien;
 Er sprach: „Das tu' ich nit!
 Will sterben, wie ich stehe,
 Will sterben, wie ich stritt,
 So wie ich steh' auf dieser Schanz';
 Es leb' mein guter Kaiser Franz,
 Mit ihm sein Land Tirol!“

Und von der Hand die Binde
 Nimmt ihm der Korporal,
 Andreas Hofer betet
 Allhier zum letztenmal;
 Dann ruft er: „Nun so trifft mich
 recht!
 Gebt Feuer! ach, wie schießt ihr
 schlecht!
 Ade, mein Land Tirol!“

Eduard Mörike

Geb. 8. September 1804 in Ludwigsburg, gest. 4. Juni 1875 in Stuttgart

45. Schön-Rohtraut

Wie heißt König Ringangs Töchterlein?
 Rohtraut, Schön-Rohtraut.
 Was tut sie denn den ganzen Tag,
 Da sie wohl nicht spinnen und nähen mag?
 Tut fischen und jagen.
 O daß ich doch ihr Jäger wär'!
 Fischen und jagen freute mich sehr.
 — Schweig' stille, mein Herze!

Und über eine kleine Weil',
 Rohtraut, Schön-Rohtraut,
 So dient der Knab auf Ringangs Schloß
 In Jägertracht und hat ein Roß,
 Mit Rohtraut zu jagen.
 O daß ich doch ein Königssohn wär'!
 Rohtraut, Schön-Rohtraut lieb ich so sehr.
 — Schweig' stille, mein Herze!

Einstmals sie ruhten am Eichenbaum,
 Da lacht Schön-Rohtraut:
 Was siehst mich an so wunniglich?
 Wenn du das Herz hast, küsse mich!
 Ach! erschrak der Knabe!
 Doch denket er: mir ist's vergunnt,
 Und küsst Schön-Rohtraut auf den Mund.
 — Schweig' stille, mein Herze!

Darauf sie ritten schweigend heim,
 Rohtraut, Schön-Rohtraut;
 Es jauchzt der Knab' in seinem Sinn:
 Und würd'st du heute Kaiserin,
 Mich sollt's nicht kränken.
 Ihr tausend Blätter im Walde wißt,
 Ich hab Schön-Rohtrauts Mund geküßt!
 — Schweig' stille, mein Herze!

46. Der Feuerreiter

Sehet ihr am Fensterlein
 Dort die rote Mütze wieder?
 Nicht geheuer muß es sein;
 Denn er geht schon auf und nieder.
 Und auf einmal, welch Gewühle
 Bei der Brücke, nach dem Feld!
 Horch! das Feuerglöcklein gellt:
 Hinterm Berg,
 Hinterm Berg
 Brennt es in der Mühle!

Schaut! da sprengt er wütend
 schier
 Durch das Tor, der Feuerreiter,
 Auf dem rippendürren Tier,
 Als auf einer Feuerleiter!
 Quersfeldein! Durch Qualm und
 Schwüle
 Rennt er schon und ist am Ort!
 Drüben schallt es fort und fort:
 Hinterm Berg,
 Hinterm Berg
 Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn
 Meilenweit von fern gerochen,
 Mit des heiligen Kreuzes Span
 Sreventlich die Glut besprochen —
 Weh'! dir grinnt am Dachgestühle
 Dort der Feind im Höllenschein.
 Gnade Gott der Seele dein!
 Hinterm Berg,
 Hinterm Berg
 Raft er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,
 Bis die Mühle barst in Trüm-
 mer;
 Doch den fedden Reitersmann
 Sah man von der Stunde nim-
 mer.
 Volk und Wagen im Gewühle
 Kehren heim von all dem Graus;
 Auch das Glöcklein klinget aus:
 Hinterm Berg,
 Hinterm Berg
 Brennt's! —

Nach der Zeit ein Müller fand
 Ein Gerippe samt der Mützen
 Aufrecht an der Kellerwand
 Auf der beinern' Mähre sitzen:
 Feuerreiter, wie so fühle
 Reitest du in deinem Grab!
 Husch! da fällt's in Asche ab.
 Ruhe wohl,
 Ruhe wohl
 Drunten in der Mühle!

47. Die Geister am Mummelsee

Vom Berge was kommt dort um Mitternacht spät
 Mit Fackeln so prächtig herunter?
 Ob das wohl zum Tanze, zum Feste noch geht?
 Mir klingen die Lieder so munter.
 O, nein!
 So sage, was mag es wohl sein?

Das, was du da siehst, ist Totengeleit,
 Und was du da hörst, sind Klagen.
 Dem König, dem Zauberer, gilt es zu Leid,
 Sie bringen ihn wieder getragen.
 O, weh!
 So sind es die Geister vom See!

Sie schweben herunter ins Mummelseetal,
 Sie haben den See schon betreten,
 Sie rühren und nehen den Fuß nicht einmal,
 Sie schwirren in leisen Gebeten —
 O, schau!
 Am Sarge die glänzende Frau!

Jetzt öffnet der See das grünspiegelnde Tor;
 Gib acht, nun tauchen sie nieder!
 Es schwankt eine lebende Treppe hervor,
 Und — drunten schon summen die Lieder.
 Hörst du?
 Sie singen ihn unten zur Ruh.

Die Wasser, wie lieblich sie brennen und glühn!
 Sie spielen in grünendem Feuer;

Es geisten die Nebel am Ufer dahin,
Zum Meere verzieht sich der Weiher —
Nur still!

Ob dort sich nichts rühren will?

Es zuckt in der Mitte — o Himmel! ach, hilf!
Nun kommen sie wieder, sie kommen!
Es orgelt im Rohr, und es flirret im Schilf;
Nur hurtig, die Flucht nur genommen!
Davon!

Sie wittern, sie haschen mich schon!

Robert Reinick

Geb. 22. Februar 1805 in Danzig, gest. 7. Februar 1852 in Dresden

48. Mondwanderung

„Der Förster ging zu Fest und Schmaus!“ —
Der Wildschütz zieht in den Wald hinaus.

Es schläft sein Weib mit dem Kind allein,
Es scheint der Mond ins Kämmerlein.

Und wie er scheint auf die weiße Wand,
Da faßt das Kind der Mutter Hand.

„Ach, Mutter, wie bleibt der Vater so lang,
Mir wird so weh', mir wird so bang!“

„Kind, sieh' nicht in den Mondenschein,
Schließ' deine Augen, schlaf' doch ein!“

Der Mondschein zieht die Wand entlang,
Er schimmert auf der Büchse blank.

„Ach, Mutter! und hörst den Schuß du nicht?
Das war des Vaters Büchse nicht!“

„Kind, sieh' nicht in den Mondenschein,
Das war ein Traum, schlaf' ruhig ein!“ —

Der Mond scheint tief ins Kämmerlein
Auf des Vaters Bild mit blassem Schein.

„Herr Jesus Christus im Himmelreich!
O, Mutter, der Vater ist totenbleich!“

Und wie die Mutter vom Schlummer erwacht,
Da haben sie tot ihn heimgebracht.